Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 M., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.; 2monatlich 1 M. 67 Pf., 1 monatlich 84 Pf. excl. Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.

Für die Redaction verantwortlich: Paul Voth in Halle.

Saale-Zeitung.
(Der Bote für das Saalthal.)

Vierzehnter Jahrgang.

Inserate
werden für die Spaltzeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition sowie von unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Reclamen im redactionellen Theile pr. Zeile 30 Pf.

Expedition: Halle a. d. S., Neue Promenade 1.

Nr. 276. Halle a. d. Saale, Mittwoch den 24. November 1880.

Abonnements-Anzeige.

Bestellungen auf die Saale-Zeitung für den Monat December werden von allen Reichspostanstalten zum Preise von 84 Pf. angenommen. **Die Expedition.**

□ Die Interpellation Hänel.

II.

Die am Schlusse unseres gestrigen Leitartikels ausgesprochene Hoffnung ist leider nicht erfüllt worden. Die siebenstündige Montagssitzung des Abgeordnetenhauses, welche noch ganz und gar der fortschrittlichen Interpellation über die Judenfrage gewidmet war, verlief äußerst stürmisch; die Gegensätze platzten auf einander mit einer Gewalt und Kraft, wie seit lange nicht. Das wäre nun an und für sich noch nicht das Schlimmste, wenn es eben nur die sachlichen Grundsätze gewesen wären, die gegen einander stießen. In solchen Kämpfen kann wenigstens noch immer ein großer, ein befreiender und lösender Zug liegen, aber bei dem wüsten Personen- und Parteigezänk, wie es am Montage durcheinander tobte, ist davon leider gar keine Rede. Diese gegenseitigen Anklagen und Beschuldigungen werden überall im Lande die vorhandene Erregung noch mächtig steigern, werden sie mit ihrer Unzahl kleiner Giftpfeile und spitziger Nadelstiche noch peinlicher und verworrener machen und, wie wir fürchten, auch den verhältnißmäßig günstigen Eindruck der Sonnabendsitzung nur zu schnell verwischen.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, in die Einzelheiten der stürmischen Sitzung an dieser Stelle näher einzugehen. Wie jeder unbefangene Beobachter am Sonnabend die frohe Ueberzeugung gewinnen mußte, daß alle Redner aller Parteien sich redlich bestrebten, besonnen, maßvoll und ruhig zu sprechen, so war am Montage das gerade Gegentheil der Fall. Alle oder doch so gut wie alle Redner ließen sich von einer Leidenschaft hinreißen, die dem Hause der Volksvertreter immer fern bleiben sollte. Die Bachem, Stöcker und Strosser waren nicht zu loben, aber die Löwe und Richter sicherlich auch nicht. Alle die kleinen, illoyalen Kunstgriffe der parlamentarischen Debatte wurden mit einer Unverfrorenheit gehandhabt, die nur einen sehr unerquicklichen Eindruck machen konnte. Und im Hintergrunde dieses traurigen Bildes nun noch der endlose Zeitungsspektakel, der sich an die Unzahl persönlicher Angriffe knüpfen muß und wird, die in der Sitzung fielen, ohne eine endgiltige Entscheidung zu finden!

Unter solchen Umständen scheint es uns angezeigt, an einen Gedanken zu erinnern, der von uns bereits in vergangener Woche hervorgehoben und auch in der Sonnabendsitzung des Abgeordnetenhauses von mehreren Rednern, wie namentlich von Hobrecht und Windthorst, betont wurde. Die Lösung der Judenfrage ist nur möglich durch eine vollkommen unbefangene und wissenschaftliche Erörterung ihrer Elemente. Für diese Arbeit ist aber weder das Parlament, noch die Presse in erster Reihe berufen. Wer sich jemals eingehender mit dem äußerst verwickelten, tief in die Jahrtausende zurückreichenden Probleme beschäftigt hat, der wird wissen, welche umfassenden culturgeschichtlichen, psychologischen, socialen, statistischen Studien nothwendig sind, um sich auch nur nothdürftig über den ganzen Umfang dieser weitschichtigen Aufgabe zu unterrichten. Es giebt kein glänzendes Alexanderschwert, den gordischen Knoten zu durchhauen; nur der mühsamen, unscheinbaren, weitläufigen Arbeit der Wissenschaft kann es gelingen, ihn zu entwirren und zu lösen. Kein Parlament kann die Frage durch eine noch so feierliche Resolution, kein Zeitungsorgan durch einen noch so donnernden Leitartikel entscheiden. Es wäre deshalb wohl an der Zeit, wenn man sich auf rein politischem Gebiete nach dieser Richtung eine größere Zurückhaltung auferlegte, wie bisher. Wir haben uns dies immer zur Pflicht gemacht, bis die Frage unabweisbar an jedes öffentliche Organ herantrat und so brennend wurde, daß nach dem salomonischen Worte jeder gute Bürger sich für oder wider entscheiden mußte. Wir halten fest an dem Gedanken, welchen wir neulich niederschrieben: wer die Judenfrage in ruhig wissenschaftlicher Weise prüft und untersucht, macht sich verdient um unsere Cultur; wer diese Prüfung zu hintertreiben sucht, sei es durch welche hochtönenden Phrasen und Schlagworte immer, verräth den inneren Frieden seines Vaterlandes. Und von diesem unsern Standpunkte aus fürchten wir, daß die Montagssitzung des Abgeordnetenhauses immer ein sehr dunkles Blatt in der Geschichte des deutschen Parlamentarismus füllen wird.

Politische Uebersicht.

Zwei wichtige parlamentarische Ereignisse haben in Frankreich die politischen Kreise in Aufregung versetzt. Die Deputirtenkammer hat sich mit 245 gegen 169 Stimmen entschlossen, die Unabsetzbarkeit der Richter behufs Durchführung der Justizreorganisation für ein Jahr aufzuheben. Damit ist die Möglichkeit gegeben, den Richterstand von seinen antirepublikanischen Elementen zu säubern. — In dem andern Falle hat Gambetta eine schwere Niederlage erlitten. Er hatte durch seinen Freund Bardoux den Antrag auf Einführung der Listenwahl bei den Deputirtenwahlen in der Initiativcommission einbringen lassen, mußte jedoch erleben, daß er mit 8 gegen 5 Stimmen abgelehnt wurde. In parlamentarischen Kreisen wird versichert, Gambetta beabsichtige eine große Rede zu Gunsten des Listenscrutiniums zu halten, ähnlich wie bei der Amnestiedebatte. Die Frage wird lebhaft in der Presse und den parlamentarischen Gruppen debattirt. Gambettistische Blätter treten mit äußerster Lebhaftigkeit für das Project ein.

Die deutsch-österreichischen Conservativen wollten hinter dem liberalen Parteitag nicht zurückbleiben. Auf der in Linz am Montag abgehaltenen Versammlung stellten sie als ihr Programm auf: das Festhalten an der Verfassung, die Verbindung der Freiheit mit der Ordnung, die Erweiterung des Wahlrechts, die Berücksichtigung der Beschwerden wegen der Schule, die Autonomie unbeschadet der Reichseinheit. Ferner legte der conservative Parteitag dagegen Verwahrung ein, daß der liberale Parteitag das gesammte oder auch nur die Mehrheit des deutschen Oesterreich vertrete und protestirte gegen eine Verhetzung der Völker, sprach sich aber für eine fruchtbare Thätigkeit zu Gunsten der Landwirthschaft und der Gewerbe aus. Außerdem wurde eine Resolution wegen gleicher Vertheilung der Grundsteuer genehmigt. — In Ungarn hat sich die vereinigte Opposition mit den sog. Parteilosen in edler Seelengemeinschaft gefunden. Herrn Tisza wird der neue „Oppositionsclub“ nicht sehr angenehm sein.

Derwisch Pascha rückt, wie die Pforte officiell verkündet, Dulcigno immer näher. Er hat die Mazurabrücke besetzt und sollte gestern die Mazura-Höhen beziehen.

Deutsches Reich.

Der Kaiser fühlte sich Sonntag Abend nach der Opernvorstellung nicht ganz wohl, das Unwohlsein war jedoch Montag früh erfreulicher Weise wieder gehoben, so daß der Kaiser die Vorträge in gewohnter Weise entgegennehmen konnte. — Die Prinzessin Victoria von Schleswig-Holstein-Augustenburg und deren Schwester, Prinzessin Karoline Mathilde, bleiben bis nach Weihnachten die Gäste des Prinzen und der Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein in Cumberland-Lodge, worauf sie sich nach Deutschland begeben. Von Seiten des englischen Hofes werden der Vermählung des Prinzen Wilhelm von Preußen der Prinz und die Prinzessin von Wales, sowie andere Mitglieder der Königlichen Familie beiwohnen.

Die amtlichen Actenstücke, die Wahl des Oberpfarrer Werner zu Guben zum Pastor von St. Jacobi in Berlin betreffend, sind nebst einem Vorberichte als Brochure im Verlage von Albert Koenig in Guben erschienen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Die Tribünen waren auch gestern überfüllt, die Diplomaten- und Hofloge voll besetzt. Auch gestern waren fast alle Minister auf ihren Plätzen.

Zunächst erhielt der Abg. Dr. Meyer (Breslau) das Wort. Er nahm den Breslauer Magistrat gegen den Vorwurf in Schutz, daß er durch die Beantragung des Disciplinarverfahrens gegen den Gymnasiallehrer Dr. Fechner das Petitionsrecht verletzt habe; es handle sich nicht um die Unterzeichnung der Petition, sondern um die Unterzeichnung des begleitenden agitatorischen Schreibens. Ein solches agitatorisches Auftreten könne von einem Lehrer an einem nicht-confessionellen Gymnasium nicht geduldet werden. Die Interpellation sei auch weniger gegen die bekannte Petition an sich gerichtet, als vielmehr deshalb eingebracht, weil man annehmen mußte, daß dieselbe von officieller Stelle Begünstigung finde. Nur aus diesem Umstande sei es zu erklären, daß man es gewagt habe, dieselbe an die Landrathsämter zu versenden und in amtlichen Organen zu publiciren. Der Redner wies sodann, wie Virchow, auf die Statistik der Einwanderung der Juden von Neumann hin, die durchaus nicht dafür spreche, daß eine Entnationalisirung der Deutschen durch die Juden zu befürchten sei. Wenn die jüdischen Abgeordneten sich stets auf die Seite der liberalen Partei stellen, so liege darin eine Anerkennung dafür, daß die Liberalen ihnen die Gleichberechtigung verschafft haben, daß auf Seiten der Liberalen allein noch die Anerkennung der Gleichberechtigung aller Confessionen zu finden sei. Wie das Ausland die Vorgänge in Preußen auffasse, das beweise u. A. der mit Fractur-Schrift geschriebene Artikel der „Times“. Man werfe den Juden vor, daß sie sich der Handarbeit entziehen und g. wiß sei es wünschenswerth, daß auch sie mit Hobel und Hammer arbeiten: aber wie sei das möglich, wenn die christlichen Meister die Annahme jüdischer Knaben als Lehrlinge verweigern? Wenn die Eigenschaft des Juden ein seinem Träger aufgedrücktes Brandmal sei? Die Juden haben bei uns die Stellung, welche die Deutschen im Auslande haben oder hatten, und eine Bewegung zu ersticken, die den Zweck habe, diesen Zustand zu befestigen, hätten alle Parteien dasselbe Interesse.

Abg. Bachem (Centrum) characterisirt zunächst das Verhalten und die Stellung der Fortschrittspartei, welche in der vorliegenden

---

[35] **Ein Frauenleben.**

Roman von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Der Wirth war an solche Scherze bereits gewöhnt.

„Wenn die Herren nicht mehr getauft wären als meine Weine, dann wären sie sämmtlich noch Heiden,“ bemerkte er.

„Halt!“ fiel der Baron, ihn unterbrechend, ein. „Hobel, Sie wissen, daß ich kein Philister bin, dennoch kann ich es nicht hören, daß Sie eine so ungeheure Lüge mit ruhigem Gesichte aussprechen. Haben Sie nie an das Gericht gedacht, welches nach dem Tode über alle Weinhändler ergeht! Ich möchte dann nicht in der Haut Ihrer Seele stecken!“

„Baron, Sie widersprechen sich!“ rief der Doctor aus seiner Ecke. „Sie schenken so eben Hobel reinen Wein ein, folglich kann er doch nicht jede Sorte verfälscht haben.“

Die Herren lachten über das Wortspiel, und auch der Stallmeister verzog sein großes, breites Gesicht zum Lächeln, obschon er die scherzende Bemerkung nicht verstanden hatte.

„Doctor, Ihr Blick scheint schon getrübt zu sein,“ bemerkte er. „Der Baron trinkt ja gar keinen reinen Wein, sondern Champagner.“

Die Herren lachten noch lauter, und Bürsten bildete sich ein, eine außerordentlich kluge Bemerkung gemacht zu haben.

„Stallmeister,“ entgegnete Rüssel, „ich bewundere wahrhaftig die Großmuth und Geduld der Polizei!“

„Weshalb?“ fragte Bürsten erstaunt.

„Weil sie Ihnen nicht längst den Mund verschlossen hat, denn so oft Sie denselben aufthun, kommt eine polizeiwidrige — — Klugheit daraus hervor!“

Der Stallmeister begriff nicht, weshalb die Herren so laut lachten, er lachte jedoch mit.

„Sie haben, Recht, Doctor,“ rief er, ihm das Glas zum Anstoßen entgegenhaltend. „Haha! Die Klugheit ist stets polizeiwidrig, denn die Polizei liebt sie nicht, ich liebe aber die Polizei auch nicht!“

Der Baron unterbrach das Gelächter, indem er dem Wirth befahl, Karten zu bringen.

„Stallmeister,“ sprach der Baron, „Ihre Klugheit hat noch nie Jemand in Zweifel gezogen, wir Alle wissen, daß Sie ein feiner Kopf sind, trotzdem lassen Sie uns die Zeit nicht verschwenden. Machen Sie hier Platz auf dem Tische, damit ich Raum für die Karten habe!“

Hobel trat wieder ein und legte ein neues Spiel Karten auf den Tisch.

Gersdorffen nahm es in die Hand und mischte.

„Ist auch die Thür sicher verschlossen?“ rief er.

Er sprang auf, eilte an die Thür und überzeugte sich, daß der Riegel vorgeschoben sei. Diesen kurzen Augenblick hatte er benutzt, um ein anderes Spiel Karten aus der Tasche zu ziehen und mit dem des Wirthes zu vertauschen. Als er an den Tisch trat, mischte er unbefangen weiter, und selbst wenn Gerhard Verdacht geschöpft hätte, so wäre sein Auge nicht im Stande gewesen, die Umwechselung zu bemerken. Ohnehin hatte Hassel sich zu ihm gesetzt und ihm zugeflüstert, daß er sich zusammen nehmen möge.

Das Spiel begann. Gerhard gewann anfangs, um ihm Muth einzuflößen, dann verlor er. Ihn ärgerte der Verlust, er verdoppelte die Einsätze, und noch waren nicht zwei Stunden verflossen, so hatte er den letzten Louisd'or aus der Tasche gezogen und verloren.

Sein Gesicht war geröthet von leidenschaftlicher Erregung, seine Stirne glühte.

„Haben Sie noch Geld?“ fragte er Hassel leise.

Dieser zeigte ihm seine Hand, nur wenige Thaler waren noch darin.

„Dies ist Alles, was ich besitze,“ bemerkte er. „Das Glück scheint ganz vergessen zu haben, daß ich noch existire.“

Der Baron bemerkte, daß Gerhard nicht mehr setzte.

„Fröbel, Sie haben heute merkwürdiges Pech!“ rief er. „Hier!“ und er schob ihm zehn Louisd'or hin. „Sie wissen, daß es mir Vergnügen macht, Ihnen eine Kleinigkeit zu leihen.“

Gerhard zögerte.

„Nehmen Sie, geliehenes Geld bringt Glück,“ flüsterte Hassel ihm zu. „Sie können das Verlorene noch wieder gewinnen — nur nie den Muth verloren.“

Gerhard nahm das Angebotene, er befand sich in einer Stimmung, in der es ihm gleichgültig war, ob er noch zehn Louisd'or mehr verlor oder nicht.

Und er verlor sie, ehe eine Stunde verflossen war. Erregt sprang er auf. Der Baron rief ihm zu: „Fröbel, wir trinken noch eine Flasche Sect!“ Er hörte die Worte kaum, hatte er doch nicht einmal mehr so viel Geld, um den Wirth bezahlen zu können.

„Ich darf nicht mehr spielen, denn ich verliere regelmäßig!“ rief er.

Der Doctor, welcher sehr viel getrunken hatte und dessen Augen einen gläsernen Ausdruck angenommen, trat zu ihm.

„Spielen Sie immerhin weiter,“ sprach er. „Kennen Sie nicht den alten Spruch: Wer Unglück im Spiel hat, hat um so mehr Glück in der Liebe? Es liegt viel Wahres darin, denn das ganze Leben ist ein Ausgleichungsproceß. Sehen Sie, wer in der Lage ist, vortrefflich speisen zu können, hat selten einen guten Appetit, und dem Hungrigen fehlt es gewöhnlich an guten Gerichten. Blicken Sie auf den Stallmeister. An Körpergröße ist er uns Allen überlegen, er ist ein Riese, deshalb ist sein Verstand auch zwerghaft. Sie haben einen reichen Vater, deshalb wäre es eine Ungerechtigkeit des Geschickes, wenn Sie auch noch Glück im Spiele hätten. Kennen Sie die Geschichte vom Polykrates?“

„Gewiß,“ versicherte Gerhard, denn „Er stand auf seines Daches Zinnen“ könte ihm noch aus der Schulzeit in den Ohren, viel mehr wußte er freilich nicht davon.

„Sehen Sie, dieser Mann — persönlich habe ich ihn freilich nicht gekannt — war König, reich, vergnügt, besaß viele Schiffe und gewann sogar noch große Summen im Sechsundsechzig-Spiel. Sein eigenes Glück machte ihn besorgt, deshalb opferte er einen Ring! Ihnen fehlt auch wenig, deshalb opfern Sie getrost dem Spielgotte einige Thaler, das Glück wird Sie deshalb um so fester in seine Arme schließen!“

Gerhard blickte halb verlegen und halb scheu darein, denn er hatte vor Rüssels scharfer Zunge stets eine gewisse Furcht gehabt.

„Lassen Sie sich mit dem Doctor nicht ein!“ rief der Stallmeister, ihm die breite Hand auf die Schulter legend. „Er gilt für einen sehr gelehrten Mann und doch bin ich über-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18801124010/fragment/page=0001

Interpellation zum Ausdruck komme. Die Judenfrage im Allgemeinen zerfalle in die social-politische und sittliche. Im Vordergrunde stehe gegenwärtig allerdings die wirthschaftliche Seite; die Gefahren in dieser Richtung zeigten sich naturgemäß in den wirthschaftlich schwachen Gegenden am meisten. Es sei nicht zu bestreiten, daß ein verhältnißmäßig großer Theil der jüdischen Bevölkerung mit verwerflichen unmoralischen Mitteln die christlichen Mitbürger ausgebeutet habe. In dieser Beziehung müsse die sociale Gesetzgebung, auch die Selbsthilfe Abhilfe schaffen! Was die sittliche Seite der Judenfrage betreffe, so giebt der Redner seiner vollen Indignation über das Verhalten eines großen Theils der berliner Presse, namentlich der Witzblätter, gegenüber den Katholiken Ausdruck. Sofern die christlich-sociale Bewegung in Berlin dazu mitwirke, den cynischen Ausschreitungen der jüdischen Presse Einhalt zu thun, könne er ihren Bestrebungen nur den besten Erfolg wünschen. Was endlich die religiöse Seite betreffe, so wünsche er den Juden die volle Unbeschränktheit ihrer Religion; indeß müßten andere Culte gleiche Rechte verlangen. (Lebhaftes Bravo im Centrum und rechts; Zischen links.)

Abg. Richter: Er müsse entschieden dagegen protestiren, daß man dem Charakter der Juden allgemeine Vorwürfe mache, ihnen das Börsengeschäft und den Wucher allein zur Last lege. Waren Fürst Putbus, Herzog von Ujest, Geh. Rath Wagener Juden? Aber ein Jude, der Abg. Lasker war es, der den Muth hatte, diesem Treiben entgegenzutreten. Giebt es denn blos jüdische Wucherer, es giebt auch viele christliche, auch in der heiligen Stadt Köln. Ein Mittel dagegen sind allerdings die Volksbanken, aber gerade die Katholiken haben diese nicht so gefördert, wie es wünschenswerth gewesen wäre, während hier an der Spitze dieser Banken zur Bekämpfung des Wuchers ein Jude steht, der Abg. Straßmann. Die jüdische Bevölkerung, die eine sie viel beschränkendere Gesetzgebung hat als die katholische, hat niemals den Gehorsam gegen die Gesetze verletzt. Wenn aber immer von der jüdischen Presse gesprochen wird, so sei damit nichts anderes als die liberale gemeint. Da man die liberalen Grundsätze nicht bekämpfen kann, werde der Rassenhaß zur Hilfe gerufen. Gerade die Herren aus dem Centrum sollten sich hüten, von einem christlichen Staate zu sprechen; denn bei unseren Verhältnissen sei der Schritt vom christlichen zum evangelischen Staat nicht groß, ja eigentlich die logische Consequenz. Die Katholiken gingen sogar noch weiter, sie wollten Confession von Confession scheiden auch in geschäftlicher Beziehung. Das führe schließlich zur Trennung der Nation, deshalb sei die Bewegung auch eine antinationale. Redner wendet sich dann zur christlich-socialen Bewegung; sie zu leiten, dazu gehöre nur ein trauriger Muth; aber Muth gehöre jetzt dazu, wenn protestantische Geistliche die Kanzelfreiheit gegen eine kleine orthodoxe Clique vertheidigen. Die christlich-sociale Bestrebung sei viel gefährlicher und verwerflicher als die Sozialdemokratie; die letztere werde unterdrückt, die Anhänger und Führer der ersteren aber ständen in höchsten Würden. Wenn dann Herrn Stöcker einmal im Laufe der Discussion auf die Hühneraugen getreten wird, dann laufe er gleich zum Staatsanwalt; er hat aber wohl schon die Erfahrung gemacht, daß die zu seiner Gunsten ausfallenden Erkenntnisse in ihren Gründen die Spitze gegen ihn kehren. Die christlich-sociale Partei verlange alles vom Staate und wenn der Staat die Ansprüche nicht befriedige, dann kehre die Unzufriedenheit sich gegen den Staat und die Monarchie. Redner schildert den Verlauf einer christlich-socialen Versammlung und weist darauf hin, wie sich die Herren Körner und Finn den Christlich-Socialen angeschlossen hätten; er folgert aus dem Umstande, daß man das Wirken dieser beiden Männer dulde, daß man die christlich-sociale Bewegung ebenso unterstütze, wie man früher die social-demokratische Bewegung gefördert. Die Liberalen hätten damals gewornt; aber die Regierung habe die Gefahr erst erkannt, als die scheußlichen Attentate erfolgt seien. Alle diese Symptome deuten, daß man die Meinung hege, dem Reichskanzler sei diese Bewegung angenehm. Wie würden sonst Leute, die so wenig öffentlich hervorgetreten sind, den Muth haben, in dieser Weise zu agitiren? Die Socialisten sind ausgewiesen, nach Amerika getrieben, die Träger der christlich-socialen Bewegung aber bleiben in Ansehen und Würden im Kreise der Mächtigen. Beide Bewegungen stellen überall den Staat voran, sie versprechen dem Arbeiter, wenn erst die Gesetzgebung in ihrem Sinne geändert wird, daß er dann glücklich sein werde, daß alsdann die große Kluft zwischen reich und arm verschwinde. Ich habe hier zum Beispiel ein Flugblatt der christlich-socialen Partei mit einer Rede des Abg. Stöcker (Redner verliest einen Theil der Rede), worin dies ausdrücklich steht. Auch die Methode der Christlich-Socialen ist dieselbe, wie bei den Socialdemokraten. In einer solchen Versammlung soll Herr Stöcker gesagt haben: Seht Euch doch Herrn v. Bleichröder an, der hat mehr Geld, als alle evangelischen Prediger zusammengenommen. Man hetzt fortgesetzt gegen die Börse und ihre Mitglieder. Viele der christlich-socialen Versammlungen wurden von Herrn Stöcker wegen Tumults geschlossen. (Abg. Stöcker: Nie eine!) Redner verliest unter großer Heiterkeit des Hauses einen Bericht über eine solche Versammlung. Die Bewegung hat dasselbe Ziel im Auge wie die Socialdemokratie. (Zischen rechts. Beifall links.)

Abg. Stöcker: Ich bin mir der Verantwortlichkeit, die auf mir lastet, in dieser großen Stunde wohl bewußt; aber ich weiß, ich stehe nicht allein; hinter mir steht wohl eine Million Männer und viele aus Berlin, die nicht zur Fortschrittspartei halten. Wir wollen allerdings den Frieden (Oho! links), aber nicht einen faulen Frieden. Wir wollen einen Zustand der gegenseitigen Anerkennung, und nicht, daß der in Noth Befindliche gehetzt werde, wie ein wildes Thier. Was die Judenfrage betrifft, so betrachte ich diese Frage als keine Racenfrage, auch als keine religiöse und, wenn die Emancipation vollständig sein wird, auch als keine staatsrechtliche Frage, sondern als eine social-ethische Frage. Die Juden stimmen in ihrem Denken, Fühlen, Wollen nicht mit der deutschen Bevölkerung überein; dazu kommt ein bedenkliches Zahlenverhältniß, das in vielen Beziehungen wichtig ist. Aber nicht der Reichthum allein ist es, sondern der Einfluß der Juden, welcher beschützt und erkauft wird. Dafür wird der jüdischen Bevölkerung Duldung gewährt. Ich kann auch die andere Formulirung, daß die Existenz des Staates an die politische Gleichberechtigung geknüpft sei, ohne Gefährdung des bestehenden monarchischen Systems, nicht anerkennen. Das Judenthum ist keine Confession, hat kein Glaubensbekenntniß, und auch das Verhältniß der beiden christlichen Confessionen scheint mir leidlich, obwohl ich zugestehe, daß wir im Staate auch mit den Juden im Frieden leben müssen. Aber das darf Niemand leugnen, daß unser Staat ein christlicher Staat ist, von dessen Unterthanen 79—80 Prozent Christen sind, und wir haben ein Recht dazu, es zu fordern, daß der Staat als christlicher Staat regiert und nach christlicher Gesetzgebung verwaltet werden soll. (Bravo!) Die Frage, welche jetzt zur Besprechung steht, will man einigen wenigen Personen in die Schuhe schieben. Ich habe die Frage im öffentlichen Leben angregt und in einen sehr ruhigen Fluß gebracht. (Sehr richtig!) Nun wird mir gerathen, das Judenthum direct anzugreifen; es wird mir vorgeworfen, daß ich die sogenannte Antisemitenliga begründet hätte. Die Antisemitenliga habe ich nicht begründet, habe ihr nicht angehört, weiß von dieser Liga nichts, als daß sie mir ihre Statuten zugesendet hat und daß einige Männer derselben bei mir gewesen sind. Auch die Zeitschrift „die Wahrheit" habe ich nicht begründet, nicht unterstützt, ich halte und lese sie nicht. Ich kam nach Berlin und sah, daß die Bewegungen durch nichts mehr hervorgerufen und befördert wurden, als durch die Infamie der Presse. Von der socialdemokratischen und von der Judenpresse habe ich Schmähungen erfahren. Ich meine die Presse, die von Juden herausgegeben und geschrieben wird. Unter jüdischen Zeitungen verstehe ich die, welche als Besitzer und in der Redaction Juden haben. Auch den Kladderadatsch nenne ich, selbst wenn Leute, die Theologie studirt haben, daran betheiligt sein sollten. Im Jahre 1878 stimmen viele für socialdemokratische Candidaten und mehr als 100,000 evangelische und zum Theil katholische Männer waren es, welche auf den Umsturz von Thron und Altar sannen. Wenn ich darin den Nothschrei der niederen Klassen heraushörte, welche rufen: Helft uns äußerlich, wie innerlich; da bin ich, weil die Bewegung weiter ausging und nichts von anderer Seite geschah, in den Abgrund gesprungen und wußte nicht, wie tief er war! (Lebhaftes Bravo.) Da sagte man, ich sei angeregt worden von bestimmter Seite und man machte mir den Vorwurf, daß ich das Christliche zum Deckmantel socialistischer Bestrebungen gemacht und die Arbeiter auf einen unehrlichen Boden geführt; so lautet die Anklage. Ich bin von Niemand geschickt, von Niemand beauftragt. Viel Feindschaft habe ich erfahren und die mühsame Arbeit mit wenigen Freunden getragen. Diese ganze Agitation ist mir aufgezwängt worden durch das Verfahren der Presse und des Stadtverordneten-Vorstehers Dr. Straßmann. Die liberale Presse kennt keine Scham, keine Scheu vor dem Heiligsten, nicht die geringste Achtung vor der Religion. In der Berliner Presse wurden unsere Missionare, diese Heroen der Cultur, welche dem Christenthum und der Civilisation unter Menschenfressern und Kannibalen die Wege ebnen, in der gemeinsten Weise lächerlich gemacht. Und dann kam das traurige Wort des Abg. Löwe von der Verdummung in der Schule, und das verhängnißvolle Wort des Dr. Straßmann von den Ketzerrichtern, welche alle anders Denkenden verbrennen wollen, und von den Miasmen der Orthodoxie. Ja, m. H., ich muß es als naturgemäß anerkennen, daß es innerhalb der christlichen Kirchen verschiedene Richtungen giebt, aber einem unserer jüdischen Mitbürger muß ich durchaus das Recht absprechen, über Angelegenheiten unserer christlichen Glaubens in Volksversammlungen zu sprechen. Da hielt ich es denn für meine Pflicht als Christ und als Geistlicher, gewissermaßen für meine Amtspflicht, die in Volksversammlungen gefallenen Aeußerungen in Volksversammlungen zu widerlegen. (Große Unruhe links. Abg. v. Minnigerode: „Ruhig dort bei der Minderheit!") Ich habe damit in einigen Versammlungen, in denen es durchaus ruhig und ordentlich zuging, in mäßiger und bescheidener Weise die Judenfrage erörtert und schließlich nur unseren jüdischen Mitbürgern die freundliche Mahnung zugerufen: „ein wenig bescheidener!" Und das soll eine Beleidigung an der Majestät des Judenthums sein? Ich kann Ihnen sagen, daß ich auf jüdischer Seite vielen Beifall gefunden habe, und gerade in den letzten Wochen bin ich von vielen Juden aufgefordert worden, ihnen christlichen Religionsunterricht zu geben. (Abg. Richter: „Na! Na!") Die ganze Agitation gegen mich würde aber überhaupt nicht so heftig sein, wenn nicht neulich die Fortschrittler sich so sehr über unsern Erfolg und darüber geärgert hätten, daß Herr Straßmann in seinem Kommunalwahlbezirk nicht wieder gewählt worden ist. Nun kommen ich zu der Petition selbst (Abg. Richter: Haben Sie unterschrieben?) Nein! (Abg Löwe: So, hier im „Reichsboten" steht Ihr Name.) Ich bin allerdings zur Berathung zugezogen worden, und zuerst hätte mir schon die Nummer vier genügt — die amtliche Anlegung einer Berufsstatistik der Juden — um die Discussion aus dem Stadium der Volksinstincte auf das Niveau der staatswirthschaftlichen Betrachtung zu erheben. Dann aber stimmte ich auch den anderen Punkten zu. Denn die Petition ist durchaus maßvoll und geht nicht darauf aus, den Juden ihre staatsbürgerlichen Rechte zu beschränken. So habe ich sie denn später unterzeichnet. (Sensation links. Aha! große Unruhe. Abg. v. Minnigerode: „Es stören einzelne Herren, Ruhe!") Wir wollen nicht, daß Juden in hohen oder in autoritativen Stellungen sind, welche auf das Gesammtleben der Nation Einfluß haben. Wir sind ein christliches Volk, wir müssen also eine christliche Obrigkeit und eine christliche Schule haben, und es ist doch nicht zu verlangen, daß wir, weil 1/50 der Staatsbürger Juden sind, unsere Institutionen ändern. Die Juden sind ja so viel beim Militär als Aerzte, ja auch so viel als Professoren an der Universität beschäftigt — aber in der Justiz sind sie nicht zu ertragen. Einen Israeliten in einer Volksschule, außer in Ausnahmefällen, nicht anzustellen, ist eine alte conservative Forderung. Es ist nun in der Interpellation gesagt, daß Ausschreitungen vorgekommen sind. Ja wohl; ich muß sagen, daß das eine Ausschreitung ist, wenn man in einer so großen Behörde wie in der Stadtverordneten-Versammlung von Berlin über Menschen mit Urtheilen herzieht, die man nachher stillschweigend fallen läßt. Hauptsächlich m. H., liegt in der jüdischen Literatur, und nicht nur in der Zeitungsliteratur, eine beständige Beunruhigung für Den, welcher sie kennt. Alle jene häßlichen Züge, welche uns aus der jüdischen Presse entgegentreten, sind begründet in der jüdischen Literatur, die durchaus allen Tadel verdient. Nirgend, an keiner Stelle finden wir in der jüdischen Literatur irgend eine Anerkennung für das Christenthum, vielmehr schroffe Abweisung. So überheben sich die Juden über die gesammte Menschheit. Und das lesen und hören die jungen academischen Israeliten — was für Gedanken müssen in ihnen aufsteigen? (Redner führt Schriften von Paulus Cassel, Schleiden, Brandes als Belege für die Gesinnung in der jüdischen Literatur an, wird jedoch durch Zurufe von links darauf aufmerksam gemacht, daß die Genannten keine Juden seien.) Nach solchen Citaten, die ich um das Zehnfache vermehren kann (Abg. Richter: Na, wenn die nicht besser sind —!), frage ich Sie: ist es Wahn, Fanatismus, angefachter Haß, Treubruch gegen die Ehre unserer Nation, daß es eine antisemitische Bewegung giebt? (Abg. Richter: Ja!) M. H., ist das etwa ein treuer Zusammenhang mit unserer Nation, wenn die jüdische Presse und Literatur uns absolut gehässig entgegensteht? M. H., führen Sie ja nicht das verbrauchte Exempel von Lessing und seinem Nathan an; in dem Stücke ist der Christ nicht Christ, da ist der Muhamedaner nicht Muhamedaner, der Jude nicht Jude! (Anhaltende Unruhe.) Unter jener berliner Erklärung stehen Namen von Männern, die ein, zwei, fünf, zwölf Mal theilgenommen haben an dem Hexentanze um das goldene Kalb. (Abg. Richter: Unwahr! Großer Tumult.)

Präsident v. Köller: M. H., nur Einer hat das Wort!

Abg. Dr. Stöcker fährt fort: Das industrielle Judenthum hat eine nicht heilsame Umwandlung hervorgebracht. Es führt dahin, daß in ganz Deutschland die Löhne so niedrig werden; Herr Richter wird das ja auch wissen, weil zu seiner Partei auch Leute zählen, die (Großer Tumult links. Der Abg. Richter ruft wiederholt: Unwahr! und wird vom Hause zur Ruhe aufgefordert.) Unser Geschäftsleben ist sehr heruntergebracht, von einer Krisis zur anderen getrieben, durch tausend Benachtheiligungen an den Abgrund der Existenz gebracht. Ja, die sociale Frage ist eine Lohnfrage, eine Existenzfrage im innersten Sinne des Wortes, und Gegensätze, welche diese Frage verschärfen, sind nicht heilsam. In der großen Masse unserer Nation gilt es, gesunde religiöse Anschauungen zu wecken, und das ist unsere Aufgabe, was auch wir auf dieser Seite mit allem Fleiße thun und treiben wollen. Wir wollen unserm Volk lebendig halten, daß die Kirche die Lebenskraft ist und seien Sie überzeugt, bei diesem Versuche wird unser Volk bei uns stehen. (Beifall rechts. Zischen links.)

Abg. Dr. Lasaerhaus (zur Geschäftsordnung): Ich ersuche den Herrn Präsidenten, in dem stenographischen Bericht so bald als möglich feststellen zu lassen, daß der Herr Vorredner bestimmt geleugnet hat, die bewußte Petition unterschrieben zu haben. (Großer Lärm rechts.)

Präsident: Der stenographische Bericht wird in vorgeschriebener Weise controlirt werden. (Beifall rechts.)

Abg. Löwe (Israelit und Vertreter von Berlin) sucht dem Vorredner nachzuweisen, daß derselbe seine Unterschrift unter die Antisemiten-Petition abgelehnt habe, bis der Hinweis auf den „Reichsboten" ihn gezwungen habe, seine Unterschrift einzuräumen. Demnächst bezeichnet er verschiedene Angaben des Abg. Stöcker als thatsächlich unrichtig und sucht darzulegen, daß dasjenige, was der Letztere hier gesagt, mit dem im Widerspruch stehe, was er in den Volksversammlungen gelehrt; dort habe er offenbar zur Feindschaft gegen das Judenthum aufgereizt. Er könne nur die Mahnung des Abg. Richter wiederholen, daß man nicht mit dem Feuer spielen möge. Die Bewegung wende sich jetzt nur gegen die Juden allein, sie werde sich alsbald, wenn nicht gezügelt, gegen alle Liberalen richten. Der Redner weist auf die Unterdrückung hin, unter welcher die Juden in neuester Zeit gelitten; dadurch seien manche geschäftlichen Zustände, welche man jetzt den Juden zum Vorwurf mache, wohl erklärlich. Die Beschuldigung der Ueberbehung gegen die Juden sei grundlos, und ihre Bemühung aus hundertjährigem Drucke sich vollständig hervorzuarbeiten, sei gewiß gerechtfertigt. Die antisemitische Bewegung habe im Grunde auch nur den Zweck, eine rechtliche Form zu finden, um die Juden von Neuem zu unterdrücken. Die Verhandlungen über die Interpellation hätten das Gute, daß das Volk die Freunde und Feinde der deutschen Cultur zu unterscheiden wisse, und daß nach der Erklärung der Staatsregierung der Agitation für die Beschränkung der Rechte der jüdischen Mitbürger jeder Boden fehle. (Beifall links.)

Abg. v. Kröcher (deutsch-conservativ) erklärt es für charakteristisch, daß die liberale Seite den Ruf nach der Polizei erhebe, während die conservative Partei der innerhalb der gesetzlichen Schranken sich bewegenden Agitation einer politischen Partei freie Entwickelung gestatten wolle. Verlange die liberale Partei eine Beschränkung des Vereins- und Versammlungsrechtes, so möge sie ihre Anträge stellen, die conservative Partei werde sie in wohlwollende Erwägung ziehen. (Heiterkeit rechts.) Dadurch, daß die Fortschrittspartei sich mit der Judenfrage identifizire, lege sie selbst die Säge an den Ast, auf dem sie sitze. Die conservative Partei könne sich zu dem Erfolg der Interpellation nur Glück wünschen.

Abg Rickert richtete als Unterzeichner der Erklärung gegen die antisemitische Bewegung an den Abg. Stöcker die Frage, wen er mit den Männern, welche den Hexentanz um das goldene Kalb mitgemacht hätten, gemeint habe. Die Angriffe, welche gegen die jüdischen Mitbürger hier gerichtet worden seien, müssen von jedem Deutschen als eine persönliche Beleidigung empfunden werden. Aus einzelnen Zeitungsartikeln der jüdischen Presse könne man doch unmöglich einen Grund herleiten, eine so tiefgreifende Bewegung hervorzurufen. Gegen Männer wie Rothschild und Strousberg, welche als Juden der conservativen Partei angehören, hüte man sich wohl, seine Angriffe zu richten. Eine der Hauptaufgaben des Reiches sei die Befestigung des religiösen Friedens und der Gleichberechtigung aller Confessionen. (Ruf im Centrum: Kulturkampf!) Der Kulturkampf sei nur entstanden, weil die katholische Bevölkerung sich geweigert habe, den Gesetzen des Staates zu gehorchen. Dies sei seitens der Juden nie geschehen. Man möge also von jener schmachvollen Agitation ablassen, um nicht die Grundlagen des Reiches zu erschüttern.

Abg. Strosser. Je mehr die Emancipation des Judenthums fortschreite, um so mehr dränge sich das schlechte Element desselben in den Vordergrund. Charakteristisch sei es, daß die Ursache der Interpellation ein Vorfall gewesen, in welche der Jude Kantorowicz, ein wegen unreeller Manipulationen verurtheilter Mensch, eine Rolle gespielt habe. Mit Dreistigkeit, fast könne man sagen Frechheit habe er sich in ein Gespräch zweier fremder Herren gemischt und endlich einen Gewaltakt gegen einen derselben begangen. Trotzdem, und noch ehe irgend etwas Genaueres über den Vorfall bekannt geworden, habe die Stadtverordneten-Versammlung, Herr Stadtschulrath Cauer und Herr Gymnasial-Director Kempf so fort Partei für jenen mit schlechten gerichtlichen Attesten versehenen Juden genommen.

Um 4½ Uhr, also nach 6½stündiger Debatte, wird ein Schluß- und ein Vertagungs-Antrag abgelehnt.

Abg. Dr. Virchow: Herr Strosser hat mit Zähigkeit behauptet, daß die liberalen Parteien durch den Fall Kantorowicz zu ihrer Erklärung veranlaßt seien. Herrn Kantorowicz muß ich gegen Herrn Strosser in Schutz nehmen. In Bezug auf die Vergangenheit des Kantorowicz hat es sich nach meinen Erkundigungen nur um einen Civilproceß gehandelt und zwar um einen sehr zweifelhaften Fall. Herr Stöcker komme am Schluß seiner Reden stets zu einem sehr schwächlichen Resultat, aber man müsse lesen, was er vor dem Schluß sagt, das sehe stets so aus, als wolle er die Vernichtung der Juden. In seiner Schrift „Das moderne Judenthum" spreche er sich ziemlich offen dahin aus. Herr Stöcker werfe die Brandfackel hinaus und wenn er sie zurücknehme, haben bereits mehrere abgefallene Funken gezündet.

Nunmehr acceptirt das Haus den Schluß der Discussion. Es folgt dann eine große Reihe von persönlichen Bemerkungen, die eine halbe Stunde in Anspruch nahmen und mehrmals durch Ordnungsrufe des Präsidenten unterbrochen wurden. Am Erwähnenswerthesten waren die Bemerkungen der Abgg. Virchow und Rickert, die den Abg. Stöcker zum Nennen der Namen Derjenigen veranlassen wollten, die derselbe des Hexentanzes beschuldigt. Abg. Stöcker will privatim jede mögliche Aufklärung geben, aber nun und nimmermehr vor der Tribüne aus Schonung für die Betreffenden, und um keinen Scandal zu erregen. (Unruhe links.) Abg. Dr. Virchow nennt dieses Verfahren ein beleidigendes. (Lärm rechts.) Damit wird der Gegenstand verlassen.

Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr. Tages-Ordnung: Kleinere Vorlagen und zweite Berathung des Etats.

Halle, den 23. November.

— In der gestrigen Sitzung des Schwurgerichts wurde u. a. gegen den Steinsetzer Emil Krause aus Giebichenstein, den Arbeiter Carl Krause von hier und den Arbeiter Carl Köppe aus Giebichenstein verhandelt. Die Leser erinnern sich jener blutigen Affaire auf dem letzten hiesigen Herbstmarkte, die dem Viehhändler Lucke aus Nöthsch das Leben kostete. Angeklagter Emil Krause ist der Mörder desselben, die beiden anderen betheiligte Complicen. Der Gerichtshof verurtheilte Emil Krause zu 5 Jahren Zuchthaus, Carl Krause und Carl Köppe zu je 6 Monaten Gefängniß. Der vollständige Bericht folgt in der Beilage. — Verhandlungen zu Mittwoch, den 24. Nov.: 1) wider den Arbeiter Karl August Wernicke den. Heinicke von hier

---

zeugt, daß er nicht einmal einen guten Anschluß hat, wenn er im Sattel sitzt! Haha!"

„Stallmeister, wissen Sie auch, woher das kommt?" warf Rüssel ein.

„Weil Sie nicht reiten können!"

„Nein, weil ich meistens auf Eseln herumreite!"

Der Stallmeister blickte ihn groß an. Es klangen ihm die Worte wie eine Anspielung, er verstand sie nur nicht.

„Sie können gar nicht reiten," wiederholte er.

„Kommen Sie, kommen Sie, Stallmeister! Ich werde Sie nach Hause begleiten und Ihnen den Beweis liefern, daß ich ein Pferd sehr gut zu führen verstehe."

Die kleine Gesellschaft trennte sich lachend. Der Stallmeister begriff zwar nicht, worüber gelacht wurde, er hielt es jedoch für seine Pflicht, möglichst laut mitzulachen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18801124010/fragment/page=0002

wegen versuchten Mords; 2) wider den Arbeiter Albert Hansen, den Steinsetzer Gustav Eichhorn, den Zimmermann August Joseph Ebert, den Maurer Ernst Kersten, den Arbeiter Franz Fritze, den Arbeiter Anton Stange, sämmtlich von hier, wegen Haus-, Land- und Rechtsfriedensbruchs resp. Führung eines falschen Namens.

Meteorologische Station.

	22. Nov. 10 U. Ab.	23. Nov. 8 U. Mrg.
Barometer Millim.	757,11	758,23
Thermometer Celsius	+ 1,75	+ 0,38
Rel. Feuchtigkeit .	97,8 %	94,5 %
Wind	SW 1	SE 1

23. Nov. 6 Uhr früh. (Mit Windwechse (Südwest) trat gestern Aufheiterung ein.) Bar. 756, Südwest still, halb bedeckt. Therm. + 1 R. Thaupunkt n. d. Klinkerf. Hygrom.: — 3,9.

Witterber. b. Seewarte bei Hamburg u. d. Sternwarte bei Pola.

22. Nov. 8 Uhr morgens. Eine vom Mittelmeer nordwärts sich bewegende Depression hatte das westliche Deutschland erreicht und veranlaßte trübes Wetter in ganz Mitteleuropa und starke Luftbewegung in den Küstengebieten. Ein anderes Depressionsgebiet, vom Ocean kommend, hatte die englische Küste erreicht. Das südliche Deutschland hatte normale Temperatur, im nördlichen herrschte Frostwetter. In der Nordsee herrschte Schneegestöber. Haparanda — 6 Nordwest leicht bald bedeckt, Moskau 0 Südost still halb bedeckt, Hamburg — 1 Südost frisch bedeckt, Berlin + 1 Ost schwach bedeckt, Wien + 5 Südost leicht Regen, Paris + 4 Südwest leicht bedeckt, Nizza + 9 still bedeckt, Triest + 17 Südost steif bedeckt.

* In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag und am Sonntag Nachmittag wurden in Agram abermals lokale Erderschütterungen wahrgenommen.

Provinzial-Nachrichten.

— r. **Weißenfels**, 21. Nov. Der am 30. v. M. hier verstorbene Brauereibesitzer Friedrich Oettler hat durch letztwillige Verfügung dem Hospital Laurentii hier 1000 M. und dem hiesigen Zweigverein des Vaterländischen Frauen-Vereins 500 M. legirt, was durch die hiesigen Tagesblätter dankend anerkannt wird. — Am Freitag Abend ging im hiesigen Stadttheater Lessings dramatisches Gedicht „Nathan der Weise" über die Bretter, kein Geringerer als der Theater-Director Dr. Förster aus Leipzig gab unter rauschendem Beifall den Nathan; außerdem wirkten mit die Herren Pettera, Pohl (al Hafi), Conrad (Klosterbruder), Stürmer (Patriarch) und Senger (Tempelherr), sowie die Damen Frau Senger als Sittah, Frl. Satran als Recha und Frau Schubert als Daja, sämmtlich vom Leipziger Stadttheater, welches des sächsischen Bußtags wegen für den Tag geschlossen war.

— r. **Weißenfels**, 22. Nov. Heute früh fand der beim Neubau der Turn- und Musikhalle im hiesigen Seminargrundstück beschäftigte Arbeiter Herfurth von hier dadurch seinen Tod, daß ihm ein Kübel mit Kalkmörtel, welchen er „aufzuleiern" hatte, auf die Stirn fiel. Der Verunglückte ist Familienvater und ein sehr tüchtiger Arbeiter gewesen. Man sagt, daß Unbefugte gestern den verhängnißvollen Kübel losgebunden und nicht gehörig wieder befestigt haben. Die Untersuchung ist im Gange. — Neueren Mittheilungen zufolge sollen sich die Merseburger etwas beruhigt haben und der Ansicht geworden sein, daß es ihnen fast gar keinen Nutzen bringt, wenn sie das ganze Husaren-Regiment, wovon gegenwärtig dort 3 Schwadronen liegen, in Garnison bekommen. Das ist leicht begreiflich, da die ev. zu erbauende Caserne etwa 500,000 M. kosten würde. Unter diesen Umständen fängt Weißenfels an zu hoffen, daß das ganze Cavallerie-Regiment nach hier verlegt werde und man giebt sich sogar gewissen Erwartungen auf Erfüllung dieses Wunsches hin, da sich hier bereits verschiedene gut situirte Einwohner bereit erklärt haben, zutreffenden Falles je eine Caserne nebst Stallung für eine Schwadron auf eigene Kosten zu bauen.

△ **Schafstädt**, 21. Nov. Zum bessern Verständniß meiner letzten Correspondenz betr. die Schließung einer Anzahl hiesiger Wirthschaftslocale theile ich Ihnen Folgendes mit: Die Schließung erfolgte deshalb, weil die Inhaber der betr. Schankstätten die Concession nicht vom Kreis-Ausschusse, sondern nur von dem versammelten Bürgermeister erhalten hatten, was den gesetzlichen Bestimmungen nicht entspricht. Denjenigen, welche sich schon vor 1873 im Besitze der Concession befanden, ist auf Anordnung des königlichen Landraths-Amtes der Weiterbetrieb gestattet worden. Die nach 1873 Etablirten, welche die Concession vom Kreis-Ausschuß noch nicht haben, müssen dieselbe, bevor sie weiter schenken dürfen, erst zu erlangen suchen. — Heute wurde die ledige A. L. von hier, welche im Verdachte steht, heimlich geboren und das Kind beseitigt zu haben, verhaftet und zur Untersuchung abgeführt.

± **Nordhausen**, 19. Nov. Heute ist die Stadtverordnetenwahl auch in der ersten Abtheilung vollzogen worden; die vereinigte Partei der Nationalliberalen (rechten Flügels) und der Conservativen haben ihre Candidaten durchgebracht. Von den 124 Wahlberechtigten übten 88, also 71 Proc., das Wahlrecht aus; es erhielten Oeconom Carl Günther (von beiden Seiten aufgestellt) 82, Apotheker Schulze, der gestern in der 2. Abtheilung durchgefallen, 60 und der Königliche Eisenbahnbetriebs-Director Hentsch 56 Stimmen. Der bisherige Stadtverordnete, Banquier Grelling (liberal), blieb mit 34 und Dr. med Hagen mit 25 Stimmen in der Minorität, 5 Stimmen erhielt der Rentier A. Gothe. Daß Herr Grelling, der sich als Stadtverordneter sehr bewährt hat und beliebt ist, nicht wiedergewählt wurde, erregt einiges Aufsehen. Man bringt das Wahlresultat damit in Zusammenhang daß Herr Grelling Israelit — der einzige in der Versammlung — ist. Die Judenhetze wird eben auch hier betrieben. Von den gewählten 11 Stadtverordneten sind 5 liberal. Der Ausschlag wird von Neujahr ab in der Stadtverordnetenversammlung bei der Coalition der Nationalliberalen und Conservativen liegen. — Der Director der hiesigen höheren Töchterschule, Herr Dr. Kordgien, wird uns Neujahr verlassen, er übernimmt in Bielefeld die Leitung der höheren Töchterschule und des Lehrerinnenseminars. Herr Dr. Kordgien hat für die Reorganisation der hiesigen höheren Töchterschule sich viele Verdienste erworben, auch ein Lehrerinnenseminar gegründet, das 16 Schülerinnen besuchen. — In Hildburghausen hat man den Meiningischen Kammerherrn und Landtagsabgeordneten Freiherrn von Stocmeier mit 53 Stimmen Majorität zum ersten Bürgermeister gewählt. — Der Sondershäuser Landtag ist am 15. d. zusammengetreten, hat einen Präsidenten gewählt, am 16. einen Landtagssyndikus und dann beim Fürsten dinirt und wird morgen seine dritte und letzte Sitzung in diesem Herbst halten. Die Herren scheinen von der parlamentarischen Last nicht erdrückt zu werden.

— Am 22. d. beim ersten Tage der Stadtverordnetenwahlen in Magdeburg, erhielten, der „M. Z." zufolge, Stimmen: a. bei der Wahl von 6 Stadtverordneten der dritten Abtheilung auf 6 Jahre die Herren Behrens 213, Stirnus 208, Odemar 205, Hollender 204, Schwarz 122, Jungwirth 115, Brink 98, Nathan 94, b. bei der Wahl eines Stadtverordneten auf 4 Jahre die Herren Enke 111, Schrader 93.

— Der in Naumburg a/S. kürzlich verstorbene Stadtrath a. D. Thränhart hat dem dortigen Krankenhause den Betrag von 3000 M., 9000 M. dem Diakonissenhaus in Halle, ferner 2000 M. der Herberge zur Heimath in Naumburg und 1000 M. dem Berliner Missions-Verein vermacht.

— Die Arbeiten am Brandleite-Tunnel des Bahnbaues Erfurt-Suhl-Ritschenhausen haben, der „Th. Z." zufolge, vorläufig eingestellt werden müssen, da die Arbeiter mit vielem Wasser zu kämpfen haben und die Pumpen und andere Maschinen zur Zeit noch nicht eingetroffen sind.

— Die Stadtverordneten von Stendal beschlossen in ihrer Sitzung vom 18. d. die Errichtung einer landwirthsch. Schule. Unter der Bedingung, daß Provinz, Kreis und Staat ebenfalls eine entsprechende Subvention leisten, wurde, dem „Altm. Int.-Bl." zufolge, ein Zuschuß von 1000 M. gewährt. Die Abstimmung ergab 11 Stimmen für, 11 gegen den Antrag. Die Stimme des Vorsitzenden entschied für denselben.

— Bei einer kürzlich in Altranstädter Flur stattgefundenen Treibjagd hatte, dem „Merseb. Corr." zufolge, Herr Baron v. Heldorf auf St. Ulrich das Unglück, den 14 Jahre alten Sohn des Oeconomen Thamm durch einen unversehens losgegangenen Schuß erheblich am Kopfe, Unterleib und Füßen zu verletzen.

— Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 11. d. wird amtlich zur Kenntniß gebracht, daß in Rücksicht auf die am 1. December stattfindende Volkszählung noch folgende diesjährige Märkte verlegt worden sind: der auf den 30. November und 1. December fallende Kram- und Viehmarkt in Heldrungen auf den 2. und 3. December; der auf den 2. und 3. December fallende Roß-, Vieh- und Krammarkt in Seyda (Kreis Schweinitz) auf den 11. December.

—g **Leipzig**, 20. Nov. Wie ich höre, werden zwei sehr interessante Zimmerausstattungen von hier auf die hallesche Ausstellung gesandt werden. Herr Banquier Becker hierselbst beabsichtigt nächsten Sommer einen großartigen Neubau am Augustusplatz und hat seinem Baumeister, Herrn Architekt Weickardt, Erlaubniß gegeben, zwei für das neue Haus bestimmte Zimmereinrichtungen in Halle auszustellen. Das eine wird ein Herrenzimmer in deutscher Renaissance, das andere ein Damenboudoir im japanischen Styl sein.

— Am 18. d. hat die definitive staatliche Abnahme der Bahn Wutha-Ruhla stattgefunden.

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

— Die Nachricht, daß durch Prof. Arndt in Leipzig ein bisher noch unbekanntes Werk Goethe's aufgefunden worden ist, wird uns von dort bestätigt. Der neue Fund erweist sich als ein Singspiel in Prosa und wird demnächst gut ausgestattet im Druck erscheinen. Herr Prof. Arndt beschäftigt sich bereits seit einiger Zeit mit größtem Erfolg mit dem Studium von Goethe's Leben und Werken.

— Demnächst wird bei Caesar Schmidt in Zürich ein neues Werk Alfred Meißners erscheinen. Dasselbe, von Joh. Scherr warm empfohlen, führt den Titel „Schattentanz" und enthält Novellen, Erlebnisse, Erinnerungen ꝛc., die sämmtlich mit des Verfassers eigenem Leben in Beziehung stehen, und sind äußerst fein und fesselnd geschrieben.

Vermischtes.

— [Château Margaux verkauft.] Unsere neulich gebrachte Notiz über den Verkauf von Château Margaux wird von kundiger Seite dahin berichtigt, daß diese Besitzung bereits gegen Ende October vorigen Jahres verkauft worden ist.

— [Handel mit Pässen.] Wie der K. in Ztg. aus St. Petersburg gemeldet wird, hat man einen umfangreichen Handel mit gestohlenen oder gefälschten deutschen Pässen aufgedeckt, die zu 10 bis 1000 Rubel das Stück verkauft wurden. Es findet überhalb ein lebhafter Briefwechsel mit der russischen Botschaft in Berlin statt.

— [Eine Trauung mittels Telegraphen.] In Albany in Missouri, an der St. Joseph- und Des Moines-Eisenbahn verehelichte sich dieser Tage der dortige Telegraphist, Albert H. Lathan, mit seiner Braut in Portland, Indiana durch den Telegraphen, da er nicht abkommen konnte. Durch Vermittlung des Herrn Hammond, des Superintendenten der „American Union Telegraph"-Compagnie in St. Louis ging die Sache vor sich. Hierbei mußten die Depeschen der „American Union" zu Indianapolis auf die Drähte der „Western Union" übertragen werden, und die Antworten wiederum von den Drähten der letzteren Compagnie auf die der „American Union." Als die Stunde herangekommen war, mittags 1 Uhr 5 Minuten, fand folgender Depeschenwechsel statt: Bräutigam: „Kann's bald losgehen?" — Telegraphist zu Portland: „Sie sind hier in einigen Minuten bereit." Darauf wurde der Depeschenwechsel durch das Eintreffen einer langen commerciellen Depesche aus Kansas City unterbrochen und erst nach 20 Minuten in folgender Weise fortgesetzt: Bräutigam: „Herr Pastor David Mills zu Portland, ich bin für die Trauung bereit, stellen Sie Ihre Fragen." — Der telegraphische Schalk in Kansas City hatte inzwischen entdeckt, was auf den Drähten vor sich ging, und griff wiederum störend in die Ceremonie ein, indem er die Depesche absandte: „Reichen Sie den Kuchen herum!" — Dann konnte der Ehe-Telegraph fortfahren. Geistlicher in Portland: „Albert N. Lathan, wollen Sie Sarah Jarris zu Ihrem rechtmäßigen, ehelichen Weibe haben und mit ihr leben, bis der Tod Euch scheidet? Versprechen Sie das?" — Bräutigam: „Ja mein Herr, ich verspreche es." — Die malitiösen Telegraphisten zu Indianopolis störten die Ceremonie durch die an den angehenden jungen Gatten gerichtete Depesche: „Zittere, Du bist verloren!" — Aus St. Louis telegraphirte man: „Sie machen sich wahrscheinlich nichts daraus, wer Präsident wird." — Aus Kansas City ließ sich der bereits erwähnte Schalk vernehmen: „Schickt uns eine Flasche Wein und ein Stück Kuchen!" — Nun wieder der Ehe-Telegraph: Geistlicher zu Portland: „Kraft der mir übertragenen Autorität erkläre ich Euch hiermit für Mann und Weib." — Junger Gatte: „Frau Lathan, wann reisest Du ab? Soll ich Dich in St. Joseph oder in Isidora treffen?" — Jetzt trafen von den Collegen des Verheirathten von allen Seiten Glückwünsche ein. Ein von dem Gatten nach allen Seiten telegraphirtes „Danke!" brachte die Sache endlich zum Abschluß.

— [Das fidele Gefängniß.] Die Zustände auf der Gefängnißinsel Fernando Noronha sind von wunderbarer Gemüthlichkeit. Jeder Angestellte hat 4–8 Gefangene zur persönlichen Bedienung, so daß in dem Gefängniß nur sehr wenige bleiben; zwischen den mit Fußeisen versehenen Gefangenen werden Wettrennen abgehalten; es giebt ein Theater, auf dem Gefangene spielen und das Parterre füllen; es befinden sich dort 1678 männliche und 36 weibliche Gefangene; letztere sollen einen ganz gewaltigen Einfluß auf der Insel haben und ihre Lage ist so günstig, daß sie nach Ablauf ihrer Strafzeit wieder freiwillig nach der Insel zurückkehren. Schließlich leihen die Sträflinge dem Gouverneur häufig Geld, um die Gehälter der Gefangenwärter zu bezahlen!! Das setzt der Sache eigentlich die Krone auf.

— [Der bei St. Gowans untergegangene Dampfer] ist nicht, wie wir vermuthet, die „Princeß Alice." Dagegen hat man bei St. Gowans das Stück eines Schiffsbugs mit dem Namen „Alice" in gelben Buchstaben, gefunden. Acht Leichen sind im Ganzen aufgefischt. Die Maschinen des gesunkenen Dampfers sind bei Ebbe sichtbar. Die Ladung besteht anscheinend aus Häuten, Eisen, Bleiröhren, Petroleum ꝛc. — Es werden von allen Küsten Englands zahlreiche Schiffbrüche gemeldet.

Lotterie.

Bei der am 17. d. M. stattgehabten Ziehung der 6. Classe 89. braunschweigischer Landes-Lotterie wurden folgende größere Gewinne gezogen:

10000 M. auf Nr. 4349 84700; je 500 M. auf Nr. 45001 81,036; je 300 M. auf Nr. 6672 39477 65941; je 2000 M. auf Nr. 15043 18665 24569 29242 38330 44036 72962 75333 82801 88162 89286 89407 90041 90916; je 1000 M. auf Nr. 18 9 6546 8091 8349 10931 14152 17181 18341 19866 20331 22633 24473 26227 31082 33832 37446 39532 40224 41479 43144 45491 48478 48854 49734 51861 52601 54605 56742 59524 62454 63637 73 14 73532 77029 83918 84466 85043 85738 88257 93872; je 500 M. auf Nr. 1672 1952 2301 3566 5671 6582 13759 16015 16404 16432 19493 22320 24137 27192 28644 29405 29674 32827 33393 35333 35498 36575 38458 40761 460 9 49882 50513 5 923 52884 57800 58634 58849 61006 63128 63262 64270 64610 67071 68465 69043 70877 72902 73903 77981 78837 80166 83016 84475 84595 87298 91674 92246; je 300 M. auf Nr. 2224 2745 4667 5533 8210 9220 9533 9868 10049 11145 12078 12406 12975 17888 21692 22657 23364 24757 25872 27451 28338 29633 29310 30089 30645 30919 35418 37998 39139 40179 40273 43520 43819 44160 49461 50120 51496 54995 61483 61998 63885 65200 67739 68200 69058 72324 74250 75624 75789 75846 77989 79404 79757 81144 81565 81691 82936 84511 84767 84706 86617 87848 88618 89378 90176 91909.

Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

— Berliner Börse, 22. Nov. Die von gestern gemeldeten auswärtigen Notirungen lauten matter als am Sonnabend. Wien behauptete nichtsdestoweniger eine feste Haltung und notirte Kredit 2-6 60. Weniger günstig lauteten die Course für Staatsbahn und Galizier, welche 1,25 resp. 0,75 niedriger als am Sonnabend notirt wurden. Hier entwickelte sich unabhängig von den Wiener Notirungen und ungeachtet Wien für einige Papiere kaufend am Markte war, wie bereits telegraphisch gemeldet, eine schwächere Haltung sowohl in den Coursen als auch in den Umsätzen. Für erste Aufgaben ist allerdings Geld flüssig, aber die Engagements in schwächeren Händen sind bedeutend. Unter anderen verloren Elbethal ca. 4, Nordwest ca. 1, Kredit 2, Franzosen 2,50 und Lombarden 1,50, Galizier waren 1 Proz. niedriger. Inländische Bahnen ebenfalls weichend; der augenblickliche Mangel an spekulativer Theilnahme hat Realisationen veranlaßt. Oesterreichisch-ungarische Renten und russische Werthe waren ebenfalls weichend, ebenso Banken; für Diskonto-Kommandit-Antheile wurde der erste offizielle Cours 1 Proz. niedriger als am Sonnabend notirt. Montanwerthe verhältnißmäßig fest, hauptsächlich im Zusammenhange mit der auf diesem Gebiete besonders scharf ausgeprägten Geschäftsstille. Die matte Haltung wurde auch auf Gerüchte zurückgeführt, die übrigens nicht lange ihre Wirkung ausübten. Die Haltung beruhigte sich später, die Course zogen überall an, das Geschäft hielt sich aber in sehr engen Grenzen. Schluß ruhig.

Halle, 23 Novbr. (Bericht des Börsenvereins-Sekretärs.) Preise mit Ausschluß der Courtage. Weizen, 1000 Kilo, ruhig, defekte Waare 150–180 M., mittlere Qualitäten 190–206 M., feinere 218–228 M. Roggen, 1000 Kilo, unverändert 225 bis 228 M. Gerste, 1000 Kilo, bei etwas besserer Stimmung, gewöhnliche Sorten 170–180 M., bessere und Chevaliergerste 182–192 M., exquisite Sorten bis 195 M. Gerstenmalz, 50. K., 14,25–15 M. Hafer, 1000 K., 150 bis 163 M. Hülsenfrüchte, 1000 Kilo, Viktoria-Erbsen 253 bis 273 M., Bohnen, 50 K., 11 M., Linsen, 50 K., unverändert. Kümmel, 50 K., 26–27 M. Mais, 1000 K., Donau- 155 bis 165 M., amerikan. 148—152 M. Oelsaaten, 1000 K., Raps 245 M. Stärke, 50 Kilo, 22,50–22,75 M. Spiritus, 10.000 Liter-Prozente loco niedriger, Kartoffel- 57,75 M., Rüben- ohne Angebot. Rüböl, 50 K., 27,75 M. gefordert. Solaröl, 50 Kilo, 9 M. Malzkeime, 50 Kilo, fremde 4,50 M., hiesige 5 M. Futtermehl, 50 K., 8,50 M. Kleie, Roggen-, 50 K. 6,25 M. Weizenschaale 4,90–5 M. Weizengrieskleie 5,75 M. Oelkuchen, 50 K., loco und auf Terminen 7—7,50 M.

Halle, 23. Nov. Langes Roggenstroh von 33—35 M. per 1200 Pfund. Maschinenstroh von 21—25 M. per 1200 Pfd. Hiesiges Heu von 3,75—4,50 M. per Ctr. Auswärtiges Heu von 3 bis 4 M. per Ctr.

Halle, 23. Nov. (Bericht von H. Wagner & Sohn.) Wir hatten heute wieder reichlicheres Angebot von allen Artikeln und ging Alles zu letzten Preisen schlank aus dem Markte. Weizen, 12 Säcke à 85 Kilo br., 216—228 M., ausgewachsene, geringere und mittlere Waare 160—215 M., Roggen, 12 Säcke à 84 K br., 222—228 M. Gerste, 12 Säcke à 75 K. br., 144—150 M., bessere 153—159 M., feine und Chevaliergerste 162—174 M. Hafer, 12 Säcke à 50 K. br., 84—96 M. Viktoria-Erbsen, 12 Säcke à 90 K. br., 225 bis 288 M. Raps, 12 Säcke à 76 Kilo br., 216—222 M. Rübsen, 12 Säcke à 76 K. br., 210—219 M Mais, 1000 Kilo, Donau- 165 M., neuer auf Lieferung 150 M., amerikanischer 154 M. Lupinen, 1000 K., 120 M.

Berliner Börse vom 22. November.

Deutsche u. ausländische Fonds und Staatspapiere.

Dtsch.-Reichs-Anleihe	100,00 bz
Konsol. 4½% Anl.	104 80 bz
do. 4%	100,00 bz B
3½% Staats-Sch.-Sch.	98,50 bz
Präm.-Anleihe 1855	148,60 bz
Kur- u. Neum. Pfdbr.	94,00 G
Sächs. Pfandbr. 4%	— —
Sächs. Rentenbr. 4%	100,00 B
Goth. Gr. Präm.-Pfdbr.	119,40 bz
Dtsch. Gr.-C. B. Pfdbr.	106,20 B
Prß. 4½% Ctrb.-Pfdbr.	— —
do. Central do.	112,50 G
do. Hyp.-Act.-B.	101,40 bz G
Russ. Boden-Cr. do.	80,70 bz
do. Central do. do.	77,00 bz
Amerik. Bonds 5%	99,80 bz
Oest. Pap.-Rente	62,00 G
do. Silber-Rente	62,75 bz G
Italienische Rente	86,40 bz
Rumänier 8%	107,00 G
Russ.-Engl. 5% 1872	88,90 bz

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	115,75 bz
Berlin-Anhalter	120,30 bz G
Berlin-Görlitzer	20,10 bz G
Berlin-Hamburger	231,00 bz
Berl.-Potsd.-Magdb.	99,50 bz G
Köln-Mindener	147,50 bz B
Halle-Sorau-Guben	21,40 bz
Magd.-Halberst.	147,60 bz
do. Stamm-Pr. B.	88,10 G
do. do. C.	122,30 bz G
Oberschlesische A. u. C.	198 90 bz
do. Lit. B. gar.	165,00 bz B
Laschau-Oderberg	56,10 bz G
Thüringer Lit. A.	177,75 bz B
do. Lit. B. gar.	99,25 bz G
do. Lit. C. gar.	104,25 bz B
Saalbahn St.-Pr.	52,40 bz
Oest. Südbahn (Lomb.)	— —
Rumänier	53,75 bz

Eisenbahn-Prioritäts-Actien und Obligationen.

4½% Brg.-Märk. VI.	103,10 G
4½% do. VII.	102,40 bz
4½% do. VIII.	102,10 bz G
5% do. IX.	106,00 B
4½% Berl.-Anhalt. C.	102,40 bz G
4½% Ber. B.-Magdb. F.	101,10 bz
Berl.-Stettin g. II.	111 99,25 G
do. VI.	99,25 G
4½% Cöln-Mind. VI.	101,40 B
4½% Halle-Sor.-G. gr.	102,75 G
4½% Magdb.-Leipz. A.	102 50 G
4% do. do. B.	99,50 G
5% Mainz-Ludwh. 76	105,40 B
4½% Oberschl. H.	102,90 B
4½% do. 1879	103,60 bz G
4% do. Col.-Oodbg.	— —
5% Kaschau-Oderberg	74,80 G
4½% Rechte Oderufer	102,90 G
4½% Reinische	101,80 G
4½% Rhein.-Nahe gar.	101,50 G
4½ Thüringer IV. S.	— —
4½% do. V. S.	— —

Bank- u. Industrie-Actien.

Darmst. Bank	152,10 bz
Disconto-Comm.	176,00 bz
Leipz. Credit-Anst.	149,75 B
Magdeb. Privatbank	113,00 bz
Meininger Cred.-Bk.	95,50 bz G
Oest. Kredit-Anstalt	— —
Reichsbank	146,50 G
Sächs. Bank	119,75 G
Schles. Bank-Verein	107, 0 B
Weimarische Bank	84 25 —
Dessauer Gas	169,50 G
Köln.-u. Laurahütte	116,25 bz B
Phönix Berg.	87,00 bz B
do. Lit. B.	46,00 B
Dortmunder Union	11,60 bz
Bochumer Gußstahl	71,00 bz
Hörd. Hütten-Verein	51,00 B

Wasserstands-Nachrichten.

Saale. Halle, 22. Nov. Ab. Unterh. 2 30. 23. Morg. 2,22
Trotha, 22. Nov. Unterh. 3,20. 23. Morg. 3 10.
Unstrut. Artern 22 Nov. Unterp. 1 22.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18801124010/fragment/page=0003

Neueste Ballstoffe in Silber, Gold und Brillant, sowie seidene und baumwollene Atlasse für Unterkleider.

Cachemires, Mohairs, Grenadines

und passende Seidenstoffe in den prachtvollsten Lichtfarben empfiehlt

Leipzigerstraße, im gold. Löwen. **Bruno Freytag.**

Bettfedern, Daunen und fertige Federbetten,
Genähte Inletts zum sofortigen Füllen.
Lager fertiger Herren-, Damen-, Kinder- u. Bettwäsche.
F. G. Demuth, Ausstattungs-Magazin, Neunhäuser 3/4.

Ida Böttger, Markt 18,
Kinder-Wäsche-Ausstattungen.

Für Neugeborene:
Hemdchen, Jäckchen, Windeln, Windelhöschen, Wickel- und Badetücher, Wickelbänder, Unterlagen, Steckkissen, Steckkissen-Roßhaar-Matratzen, Feder-Plümeau und Bettchen, Kinderbett-Inletts und Bezüge, Lätzchen, Corsets, Nachtröcke in Shirting, Piqué und Flanell, Taufkleidchen, Taufmützchen,
Alles in größter Auswahl und von praktischster Einrichtung.
Knaben- und Mädchenhemden
für jedes Alter in Chiffon, Dowlas und Leinen zu billigsten Preisen.
Fertige Kinderbetten.

Wäschefabrikation.
Garantie für guten Sitz — exacte Ausführung — prompte Lieferung — Billigste Preise.
Wilh. Walter, Halle a/S., Leipz.-Str. 92.

Neuheit! Inhabern von **Tanzsalons** **Praktisch!**
empfehle
Drehpianinos u. Orchestrions
für Jedermann zum Spielen, neueste verbesserte Erfindung, **20—100 Stück** spielend, zu Tanz- und Concert-Musik ein Orchester vollkommen ersetzend, in reicher Auswahl bei
Gustav Uhlig in Halle a/S.,
Uhren- und Musikwerk-Fabrik, Untere Leipziger-Straße.

Geschäfts-Verlegung.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum, insbesondere meinen werthen Kunden die ergebene Anzeige, daß ich mit heutigem Tage mein **Hefe-Geschäft** von **Graseweg- und große Klausstraßen-Ecke** nach meinem Hause
Große Märkerstraße 24
(früher Dettenborn's Möbelmagazin)
verlegt habe. Das mir seit einer langen Reihe von Jahren geschenkte Vertrauen im alten Geschäfte bitte ich, mir auch in das neue Local gefälligst übertragen zu wollen.
Halle a/S., den 23. November 1880.
Theodor Franz.

Kaufmänn. Unterrichts-Institut
Privat-Handelsschule
Halle a/S., Schulberg 1, I.
Am 1. k. M. beginnen neue Curse in allen handelswissenschaftlichen Disciplinen, wozu Anmeldungen jetzt erbeten werden. **Hauptvorzug:** schnelle und bedeutende Fortschritte. — Tages- und Abend-Curse. — Ausführliche Prospecte zu Diensten. — Sprechstunden täglich von früh 7 Uhr bis Mittag 2 Uhr. [8548] **Hermann Kühne.**

Wäscherollen, nur 1 □Meter Raum einnehmend, glätten die selbstthätig auf und abgewickelte Wäsche ganz vorzüglich, sind von einer Person leicht zu bedienen und deshalb für jeden **Haushalt, Hotels, Restaurants, Bäder, öffentl. Anstalten** sehr praktisch. Dieselben offerirt zum Preise von 45 Mark mit Holzgestell, zu 85 Mark mit Eisengestell die Fabrik von [7838
Max Nietzschmann, Klosterstr. 10a.

Bleiröhren,
schmiedeeiserne Röhren und Gußröhren
in allen Dimensionen empfehlen ab hiesigem Lager unter billigster Notirung.
Halle a/S. **Hingst & Scheller,**
Magdeburgerstraße 45.

Ketten-Schleppschifffahrt der Ober-Elbe.
Dem schifffahrttreibenden Publikum theilen wir hierdurch ergebenst mit, daß der **Betrieb auf der Saale am 25. November d. Js.** eingestellt wird.
Dresden, den 22. November 1880.
Die Direction. E. Bellingrath.

Von Mittwoch den 24. November ab steht bei mir ein großer Transport der schönsten ganz hochtragenden Kalben und frischmilchenden Kühe mit Kälbern und ein Zuchtbulle zum Verkauf. [8557

F. Reinhardt jun., Markranstedt.

Thieme's Garten.
Mittwoch den 24. November
Schlachtefest.
Von 9½ Uhr an **Wellfleisch.** [8544

Grosse Auswahl
von
Korb-, Galanterie-, Holz-
und
Spielwaaren
bei
Gustav Reiling Nachfolger
12. Schmeerstrasse 12.
NB. Reparaturen werden prompt besorgt.

Schaukelpferde
Reit-, Geschirr- und Spielpferde,
mit feinsten Naturfellen überzogen, bestem Rindlederriemenzeug und elegantester Mattigalbezäumung, Alles zum Abschnallen, empfiehlt in wirklich grossartiger Auswahl
Gr. Steinstr. 9, J. Müller, Gr. Steinstr. 9,
gegenüber d. Hr. Gebr. Sernau. gegenüber d. Hr. Gebr. Sernau.

Größtes Kunstlager der Prov. Sachsen
an lebensgroßen Automaten, Uhren, selbstspielenden Musikwerken und Spieldosen
von **Gustav Uhlig** in Halle a/S.,
untere Leipzigerstraße.
Orchestrions, Musikschränke, Drehpianos, Dreh-Harmoniums (auch mit Claviatur zum Selbstspielen), **Musikwerke** mit Trommel und Glockenspiel, **Castagnetten** und **Himmelsstimmen, Mandoline** mit Glocke, Zither und Picolo, neueste eigene Erfindung; **Flötenwerke** mit Orgeltönen und Himmelsstimmen, **Expressionen, Spieldosen** in Horn, Holz und Blech
Photographie-Albums, Prachtexemplare in allen Größen, **Schreibzeuge, Handschuhkasten, Cigarrenständer, Cigarrenschränke, Feuerzeuge, Kalender, Toiletten-** und **Rauchtische, Stühle, Fußbänke, Flaschen, Seidel, Necessaires, Huthalter.** Alles mit Musik und Mechanik sehr überraschend.
Leierkasten, Zieh- u. Mundharmonikas, Posaunen, Trompeten, Clarinetten, Glockenspiele, Zithern, Geigen, Guitarren und **Trommeln** in sehr großer Auswahl.
Neuheit! Riesen-Drehpianinos. Neuheit!

Reparaturen an Uhren, Musikwerken, Drehpianos, Leierkasten und Harmonika's werden prompt und billigst ausgeführt.

Pelzwaaren.
Große Auswahl! Billigste Preise!
empfiehlt
C. F. Jacobi,
Kürschner-Meister, 5. Leipzigerstraße 5.
Bestellungen, Aenderungen, Reparaturen werden sauber ausgeführt.

F. W. Berger
Schmeerstr. 15 u. Poststraße 4
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in allen Neuheiten von
Korbwaaren
zu d. billigsten Preisen.
Reparaturen werden schnell und sauber ausgeführt.

Friedrich Hünniger's unübertroffene, garantirt ächte
Gallus-Tinten
empfiehlt zu Originalpreisen
J. Zöbisch. Halle a/S.

Verlobungs- und Verbindungsbriefe, Monogramme, Einladungskarten, Menus ꝛc. ꝛc. werden von der **einfachsten** bis zu der **elegantesten** Ausführung angefertigt in der
Lith. Anstalt, Buch- u. Steindruckerei von
C. A. Kaemmerer's Wwe.,
7. gr. Märkerstraße 7.

Altarkerzen, Tafel- und **Weihnachtslichte, Nachtlichte** in **Arnold's Seifenfabr.,** gr. Klausstr. 7.

W. Huth's Sattlerei,
Riemeyerstraße 1,
empfiehlt zu **Weihnachtsgeschenken** seine verschiedenen **echt Juchtenleder-Artikel,** sowie das Neueste in sämmtlichen **Jagdsachen;** fertigt bei billigsten Preisen. **Stickerei-Garnituren** und alle in dies Fach schlagenden Arbeiten.

Albert Berger,
Schmeerstraße 8/9,
neben **Ellrich's** Schuhwaarengeschäft,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von **Puppenwagen, Korbmöbel** und **Korbwaaren** jeder Art zu den billigsten Preisen.
Reparaturen gut und billig.

Särge in allen Größen empfiehlt bei vorkommenden Fällen
K. Schönemann, Steg Nr. 17,
Eingang auch vom Hospitalplatz neben der Molkerei.

G. Breitestraße 6.
Jeden Posten **Lumpen, Knochen, Papierabfälle** ꝛc. kauft stets zum höchsten Preise
E. Gille, G. Breitestraße 6.

Gründlicher Unterricht
wird jungen Damen im **Kleidernähen** und Schnittschneiden ertheilt. Zu erfragen **Spiegelgasse 13,** 1. Et. rechts.

Frischeste feinste **Tischbutter** p. a. 1,15 **franko,** sowie reines **Gänseschmalz** von feinstem Geschmack p. a. 1,05 **franko** per Post in Fäßchen von je Netto 9 Pfund versendet [8341
Carl Schiffmann, Rügenwalde.

Wochenblatt für **Egeln etc.**
Auf 2300. Bestverbreitetes Localblatt im Kreise **Wanzleben.** Bestes Insertions-Organ. Expedition **Egeln.**

Aepfel u. Nüsse
haltbar, vers. in Körben von 10 Pfund **franco** nach ganz Deutschland geg. Nachnahme v. Mk. 3½.
Ludwig Haas in **Gaya** (Mähren).

Circa 10,000 Schock
Christbäume
(Edeltannen und Fichten) sind zu verkaufen durch
Rudolph Wohlfarth,
Saalfeld i/Thür.

Champignons, Morcheln, Provenceröl, Mohnöl, Citronat
empfiehlt en gros & en detail
M. Waltsgott, gr. Ulrichsstr. 38.

Rheinische Weinstube
Rathhausg. 5. Reine Weine v. Faß. **Reichh. Speisek. Comf. Localitäten.**

Auf dem hohen Petersberg.
Sonnabend den 27. November
Wurstfest,
wozu freundlichst einladet [8556
Emil Römer.

Beste ein 1 Bl. co.
Stenogr. Verein nach Stolze.
Mittw. 8 Uhr „Jägerhof", Rathhausg.

Für den Inseratentheil verantwortlich W. König in Halle.

Halle. Druck Verlag von Otto Hendel.

Mit Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18801124010/fragment/page=0004